

# Biedermeier-Marktbote

Nr. 6

Werben/Elbe

7. / 8. Juli 2012

Preis 2 €



Marktszene aus der Biedermeierzeit. Mit diesem Holzschnitt Ludwig Richters grüßen wir die Besucher des 7. Biedermeier Sommermarktes 2012.

## Die Ausgabe zum 7. Biedermeier-Sommer in Werben

### Inhalt:

Seite

AWA Vorstand für zwei Jahre wieder gewählt	1
Der 7. Biedermeier-Sommermarkt ist da!	2
Christian Friedrich Grabbe ≠ kein Biedermann im Biedermeier	2
Annemarie Wölfel, Werbener Lehrerin im Ruhestand	3
Christian Köhler auf der Düsseldorfer Ausstellung	4
Mondgedicht von Grillparzer	5
Nachruf Horst Hagemann	5
Die Erfindung des Schnelldrucks	6
Karl Marx schreibt an Heinrich Heine	6
Lesegesellschaft „Gute Stube“	7
Mode des 19. Jahrhunderts (1. Teil)	8
Neue Vereinsgründung: „Werbener Johannerkomturei“	9
Figurentheater „Der Brigant“; Das Räuberlied	10
Werbung	10-11
„Hobby-Pferd-Fahrer“ besuchen Werben	12
Auf Wiedersehen in Werben	12
Zuschriften an den Biedermeier-Marktboten	12

## AWA Vorstand für zwei Jahre wieder gewählt

Am 30. März fand die Mitgliederversammlung des Arbeitskreises Werbener Altstadt (AWA) statt, auf der sich der Vorstand mit Werner Eifrig (1. Vorsitzender), Claudia Richter (2. Vorsitzende), Gisela Hilscher (Schatzmeisterin), Harro Ohm (Schriftführer) und Elisabeth Gellerich (Beisitzerin) der Wahl stellten und einstimmig gewählt wurden. In seinem Bericht über die zurückliegende Wahlperiode konnte Werner Eifrig eine stolze Bilanz ziehen: Die Zahl der Vereinsmitglieder hat sich um 8 auf 50 erhöht. Darunter sind auch einige neue Käufer von leerstehenden Häusern, die teilweise schon mit deren Instandsetzung begonnen haben. Seit Bestehen des AWA sind damit bereits 20 Grundstücke der Werbener Altstadt vor Leerstand und Verfall bewahrt worden. Durch das Angebot der Händler, die Mitarbeit vieler Werbener und Vereinsmitglieder, sowie Dank des schönen Wetters wurde der letzte Christmarkt zu einem großen und auch finanziellen Erfolg. Erstmals haben vollbesetzte Reisebusse unseren Biedermeiermarkt besucht. Aber auch außerhalb der Märkte hat sich der AWA zum Wohle der Hansestadt engagiert.

Unser seit Jahren aktives Mitglied Harro Ohm hat AGH-Maßnahmen beantragt, geleitet und abgerechnet. Dadurch war es möglich, Bau- und Erhaltungsmaßnahmen an vom AWA genutzten Gebäuden und Anlagen durchzuführen. So waren in den letzten zwei Jahren je 4 Beschäftigte insgesamt 10 Monate an wichtigen Objekten des AWA tätig.



AWA-Vorstandsmitglied Harro Ohm als Marktwächter mit seiner Frau Mechthild neben der eisenbeschlagenen Marktklasse  
Photo: Dietrich Bahf

# Der 7. Biedermeier-Sommer ist da!

Unter der bewährten Leitung unseres Marktvogtes Curt Pomp und durch die Mitglieder des MWA konnte wieder ein Marktprogramm zusammengestellt werden, das seinesgleichen in Deutschland sucht und unsere Besucher erfreuen wird. Händler bieten nicht alltägliche Waren an, wie Lebensmittel (Wurst- und Backwaren, Honig, Säfte und Senf) aus Werben und Umgebung, Töpferwaren, handgefertigtes Spielzeug und Biedermeierkleidung für Kinder. „Sellers Buchladen“ bietet im Auftrag des MWA antiquarische Bücher aus der Biedermeierzeit (z. B. „Das Buch Biedermeier“) und der Romantik an. Schwerpunkt in diesem Jahr sind Bücher von E.T.A. Hoffmann. Wenn sie Glück haben, können Sie auch noch einige der berühmten Werbener Braunkohlpflanzen erstehen. Für das leibliche Wohl wird an verschiedenen Ständen gesorgt und Kulturliebhaber kommen auf ihre Kosten. So können Sie in der Salzkirche unsere Theatergruppe mit dem Stück „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ von Christian Grabbe erleben. Bei Esfrigs (Am Marktplatz, Ecke Seehäuser Straße) führt das Berliner Papier-

figurentheater Lieselotte in mehreren Vorstellungen das berühmte Stück „Der Brigant“ (Räuber) von J.N. Planché auf. In der „Guten Stube“ des Küsterhauses können Sie erfahren, wie das Biedermeier zu seinem Namen kam. Außerdem können hier zwei Ausstellungen mit Zeichnungen von C. Ulrich und illustrierten Gedichten der Romantik besucht werden. Am Sonnabend gibt es ein Konzert mit Werken von F. Schubert. Der Werbener Chor wird den Biedermeier-Gottesdienst am Sonntag untermalen. Am Sonntag können Sie sich mit der Königlich Hannoverschen Postkutsche durch unsere Hansestadt fahren lassen. Nur auf unseren Biedermeiermärkten können Sie eine extra für den jeweiligen Markt erstellte Zeitung den „Biedermeier-Marktboten“ kaufen. Zu diesem Biedermeier-Sommer erscheint bereits die 6. Ausgabe.

Alle Spenden unserer geschätzten Besucher, die an den Markteingängen gesammelt werden, sowie alle Einkünfte der MWA-Verkaufsstände dienen dem Erhalt der Werbener Altstadt.

## Christian Dietrich Grabbe – kein Biedermann im Biedermeier Die Theatergruppe „Altmärkisches Treibgut“ zeigt Ihnen ein Theaterstück Grabbes:

„Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ allein der Titel ist ungewöhnlich und macht neugierig auf den Autor. Es klingt so gar nicht nach Schäferspiel oder Liebeskomödie wie sie zu jener Zeit in Mode gekommen waren. Wer war dieser 21-jährige Schreiber, der es wagte „über die Eseleien sämtlicher Dramatiker seiner Zeit“ zu spotten? Christian Dietrich wurde am 11. Dezember 1801 in Detmold geboren. Sein Vater hatte als Postbote Briefe von Lemgo nach Detmold getragen und war zum Zuchtmeister der Strafanstalt „aufgestiegen“ – ein wenig angesehenes Amt im kleinen Fürstentum Leopold des II. Seine Mutter war die Tochter eines Bauern. Lippe-Detmold war einer der über 40 Kleinstaaten in Deutschland, seine Hauptstadt zählte zu dieser Zeit ganze 2200 Einwohner. Grabbe besuchte in Detmold zunächst die Bürgerschule und dann das Gymnasium, er wuchs im nicht sehr förderlichen Zuchthausmilieu auf und soll schon sehr früh durch Liebe zu Büchern aufgefallen sein, wie ein erhalten gebliebener Brief des 12-jährigen Grabbe zeigt. Für ihn ein Weg, sich aus dem engen Milieu wegzuträumen. Es ist bekannt, dass er bereits als 16-jähriger erste (nicht erhaltene) Arbeiten an den Verleger Göschen nach Leipzig schickte. Schon als Gymnasiast soll er durch ein wenig angepasstes Verhalten Unmut erregt haben (die Detmolder Bürger haben ihm das scheinbar bis heute nicht verziehen, denn bei einem Besuch im Januar 2012 in Detmold fanden wir in den Buchhandlungen keine einzige Grabbeschrift !!).

1820 begann er in Leipzig Rechtswissenschaft zu studieren – die Eltern hatten ihm ihre Ersparnisse zur Verfügung gestellt und die regierende Fürstin Paulina ein Stipendium. In dieser Zeit soll er häufig das Leipziger Stadttheater besucht haben, eine der wenigen „stehenden Bühnen“ in Deutschland und eine vom Adel unabhängige bürgerliche Institution. Die meisten der festen Theater waren Hoftheater. Grabbe wollte kein lippischer Beamter werden und teilte es in einem Brief vom 16. 11. 1821 seinen



Theodor Hildebrandt (1804-1884) Bildnis  
Christian Grabbes, Zeichnung

sicher tief enttäuschten Eltern mit. Im März 1822 zieht er nach Berlin, beendet im Juni sein Trauerspiel „Herzog Theodor von Gotland“ und verschafft sich damit Zutritt zu Berliner Künstlerkreisen. Wer dieses Drama liest wird erschrocken sein über die sehr brutalen Szenen im von Verrat und Rache geprägten Stück. Wen wundert es da, dass Rahel Barnhagen schon nach wenigen Seiten Lektüre erzürnt verlangt, dass es noch am gleichen Tag wieder aus dem Haus geschafft werden solle (kein anderer als Heine hatte es ihr

schicken lassen). Heine schrieb dazu in seinen Memoiren: „der Geruch war zu stark für weibliche Nerven“. Der 21-jährige schien so voller Elan gewesen zu sein, dass er noch 1822 sein Lustspiel „Scherz Satire Ironie und tiefere Bedeutung“ abschloss – ein Stück, das unsere Werbener Theatergruppe „Altmärkisches Treibgut“ zum diesjährigen Biedermeier-Sommer aufführen wird. Grabbes Werke waren wohl zu radikal, um zu seiner Zeit eine Chance zu haben, aufgeführt zu werden. Das Publikum liebte es, trivial unterhalten zu werden. Dazu kam, dass die Eltern ihn nicht mehr unterstützen konnten und er musste im März 1823 Berlin verlassen. Er folgte zunächst einer Einladung Tiecks nach Dresden, der ihn jedoch für gänzlich ungeeignet hielt, als Schauspieler zu wirken (das war Grabbes Vorstellung). Trotzdem bemühte er sich, ihm zu helfen, aber Grabbe war offensichtlich nicht



Illustration zu „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“. Kurt Wolff Verlag, München. 1923, Holzschnitt von Karl Thylmann

fähig, sich anzupassen. Grabbe fand in den literarischen Gesellschaften keine Ruhe und hielt sich mehr in Wirtshäusern auf. Tief war sichtlich froh, diesen schwierigen Menschen wieder los zu werden und schickte ihn zu einem bekannten Theatermann nach Braunschweig. Er blieb aber zunächst in Leipzig hängen, trank hier viel zu viel und ging dann erst nach Braunschweig, von dort über Hannover zurück nach Detmold. Der Dichter hatte keinerlei finanzielle Mittel und versuchte im Februar ein juristisches Staatsexamen abzulegen. Es gelang, er konnte sich als Advokat, später als Auditor im Fürstentum niederlassen und bemühte sich auch, das Amt auszufüllen. 1827 kam das Angebot eines Jugendfreundes = des Verlegers Kettembeil= seine bisherigen Werke zu drucken. Grabbe war auf einmal wieder ganz Dramatiker. Dieser zerissene Mensch schöpfte wieder Hoffnung, musste aber bald erleben, dass dem Zeitgeschmack folgend, seine Stücke nicht auf die Bühne kamen = Nährstücke und Ritterdramen waren gefragt. Er verlor schnell jedes Maß und fühlte sich als ein in ganz Deutschland bekannter Schriftsteller auf einer Stufe mit Goethe und Schiller stehend. Er versuchte sich 1827 in Hohenstauffer-Dramen und schrieb „Don Juan und Faust“ sowie „Napoleon und die hundert Tage“. Nur „Don Juan und Faust“, wurde 1829 am Detmolder Hoftheater aufgeführt. Er verlobte sich 1831 mit Henriette Meyer, die sich aber später wieder von ihm trennte. 1833 heiratete er die 10 Jahre ältere Louise Christiane

Clostermeier, es war keine Liebesheirat und die Beziehung war denkbar schlecht.

1831 kam es zu einer ersten flüchtigen Begegnung mit Karl Immermann. Grabbes Gesundheitszustand, eine Folge des exzessiven Trinkens, wurde schlechter und er ließ seine Arbeit als Auditor schleifen. Am 15.02.1834 suchte er um seinen Abschied nach. Er begab sich zunächst nach Frankfurt am Main. Hier ging es ihm gesundheitlich und finanziell so schlecht, dass er sich zu einem Bittbrief an Immermann entschloß. Der in Magdeburg geborene Schriftsteller und Landgerichtsrat war durch sein Bemühen um das bürgerliche Theater bekannt und hatte sich in Düsseldorf einen Namen gemacht. Es war die Zeit, da Düsseldorf schon durch seine Malerschule berühmt geworden war. Der in Werben geborene Christian Köhler war dort als Meisterschüler von Schadow tätig. Immermann war bereit „ein Stübchen zu besorgen und während der Wintermonate die Miete zu bezahlen“. Am 6. 12. 1834 traf Grabbe in Düsseldorf ein. Es begann noch einmal eine produktive Phase in seinem Leben. Er wertete regelmäßig deutsche Literaturzeitschriften aus und 1835 erschien seine Abhandlung „Das Theater zu Düsseldorf mit Rückblicken auf die übrigen deutschen Schaubühnen.“ Sie weist ihn als Kenner des Theaters aus.

Aber Grabbe wäre nicht Grabbe, wenn es nicht nach dem durchaus erfolgreichen Start in Düsseldorf bald wieder zu Problemen gekommen wäre. Dem Zeitgeschmack folgend bevorzugte das Publikum Trivialdramatik, die demnach die Theaterprogramme bestimmte. Grabbe, der sich als Rezensent betätigte, hielt sich mit Kritik und geringschätzigen Äußerungen nicht zurück, weshalb das Verhältnis zu Immermann bald gestört war. Grabbe zog sich wieder verstärkt trinkend zurück und saß im Herbst 1835 die meiste Zeit im Wirtshaus. Ein Freund borgte dem Mittellosen Geld, damit er im Mai 1836 mit der Postkutsche von Düsseldorf nach Detmold fahren konnte. In Detmold lehnte seine Frau zunächst die Aufnahme in sein Haus ab und er lebte in einer Schenke. Tothkrank wird er doch noch aufgenommen und stirbt am 12. September 1836 in Detmold. (Irmgard Selterich)

## Anneliese Wölfl, Werbener Lehrerin im Ruhestand spendet Geld für Werbener Grünflächen

Geboren wurde sie am 14. Juni 1925 bei Aussig an der Elbe, unweit des Schreckensteins in der heutigen tschechischen Republik. Nach dem Besuch eines Gymnasiums hatte sie einen pädagogischen Abschluß erworben und wollte wie ihr Vater den Lehrerberuf ergreifen. Sie kam mit ihrem Ehemann Horst im Jahre 1945 = geheiratet hatten sie noch in der alten Heimat = ohne jede Habe in Werben an. Um zu überleben, hat Frau Wölfl erst einmal bei einem Bauern gearbeitet. Am 17. 02. 1947 wurde die Tochter Gertraud geboren. 1946 hatte sie die erste Schulklassen in Werben übernommen und bis 1989 allen Werbener Schulanfängern das Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht.

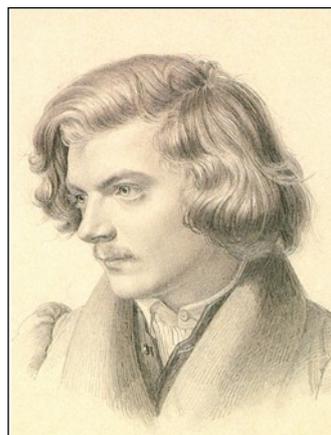
Es ist immer wieder eine Freude, sich mit dieser ältesten Lehrerin Werbens zu unterhalten = die Themen sind unerschöpflich. Jedes Jahr spendet Frau Wölfl Geld für die Bepflanzung der Grünflächen in Werben – wir danken ihr dafür.



Frau Wölfl kennt alle Werbener Schulkinder aus der Zeit von 1946 bis 1989! Photo: Ingrid Bahß

## Ausstellungsbesuch im Düsseldorfer Kunstpalast: Der Werbener Maler Christian Köhler und die Düsseldorfer Malerschule

Im Januar statteten wir der Ausstellung über die Düsseldorfer Malerschule im Kunstpalast Düsseldorfs einen Besuch ab. Wir waren auf der Suche nach Zeugnissen unseres Werbener Malers Christian Köhler. Die Ausstellung dokumentierte die Entwicklung der Malerschule von 1819 bis zu ihrer Auflösung 1918. In dieser langen Zeit gehörten ihr über 4000 Künstler an. Trotzdem fanden wir Christian Köhler gut repräsentiert. Im Original waren zwei seiner Gemälde („Hagar und Ismael“ aus dem Jahre 1844, „Die Poesie“ aus dem Jahre 1838) und eine Bleistiftzeichnung (Bildnis J. W. Schirmer) zu sehen. Der Ausstellungskatalog enthält noch zusätzlich die Reproduktion des verschollenen Bildes „Mirjams Lobgesang“. Außerdem fanden wir Köhler auf verschiedenen Werken seiner Malerkollegen, wie auf dem 1847 entstandenen Porträt Köhlers von Carl Ferdinand Sohn (Biedermeier-Marktbote Nr. 5) und auf einer Grafik von Theodor Hildebrandt aus dem Jahre 1829 (rechts), die einer Grafikmappe für Schadow, dem damaligen Direktor der Düsseldorfer Malerschule, entstammt. Eine weitere Graphik von Hildebrandt zeigt Köhler sinnend in seinem Atelier in Düsseldorf (s. rechts unten). Weiterhin findet sich Köhlers Porträt in Öl auf der „Freundschaftsgalerie“ von Friedrich Bosser neben 25 Bildnissen anderer Maler. Im Zentrum eines weiteren Bildes Bossers „Die Bilderschau der Düsseldorfer Malerschule im Galeriesaal“ findet sich Köhlers „Hagar und Ismael“ (s. unten). Auf der ebenfalls gezeigten Skizze zu diesem Bild findet sich statt dessen noch eine Berglandschaft. Die Ausstellungen waren von Schadow so konzipiert, dass sie Kontakte mit Kupferstechern, die von den Bildern wohlfeile Grafikversionen erstellten, anbahnen sollten. Auch auf dem gemalten großen Stammbaum der Düsseldorfer Malerschule aus dem Jahre 1880 ist Köhler vertreten. Auf einem weiteren Gemälde f. Bossers „Das Vogelschießen der Düsseldorfer Künstler im Grafenberger Wald“ von 1844 ist Köhler ebenfalls mit abgebildet worden. Dass die Düsseldorfer Maler häufig auf Bildern ihrer Kollegen zu finden sind, ist wohl eine Besonderheit der Düsseldorfer Malerschule. Die jungen Maler bildeten zusammen mit ihrem Lehrer eine enge Gruppe. Es gelang kaum einem Maler, ein Bild allein fertigzustellen, denn nicht nur der Meister sondern



sämtliche Kunstgenossen fühlten sich verpflichtet selbst aktiv malend einzugreifen. Die Ausstellung resümierend können wir feststellen, dass Köhler an einem bedeutenden Kunstzentrum Europas Kunstwerke von internationalem Rang geschaffen hat.

Theodor Hildebrandt: Bildnis Christian Köhler, Bleistift, Kreide (1829)

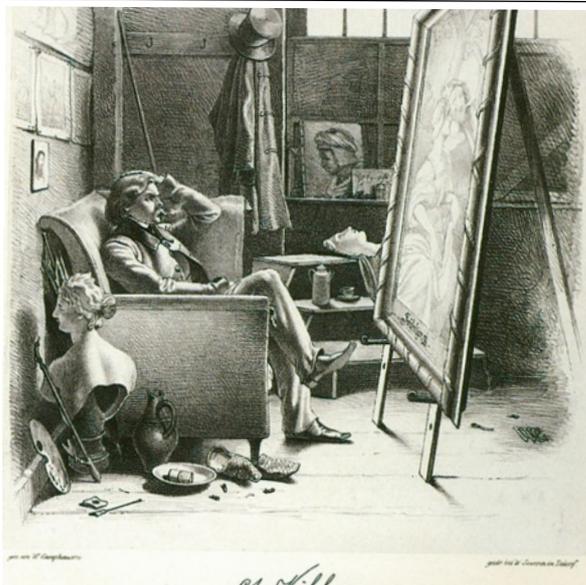
Er kam im Alter von 17 Jahren mit seinem Lehrer Wilhelm Schadow nach Düsseldorf. Es folgten lange Jahre des Studiums bis er schließlich 1852 eine Professur erhielt. Während Köhler zunächst ganz im Nazarener Stil seines Meisters malte und biblische Themen bevorzugte, schuf er später Bilder von gesellschaftlicher und künstlerischer Aktualität.

Mit seiner „Erwachenden Germania“ aus dem Jahre 1849 bekannte er sich als einer der wenigen Maler zu den Ideen der Revolution von 1848. Das Bild gelangte 1860 in die Sammlung der New Yorker Historischen Gesellschaft und ist heute im Museum der Gesellschaft zu sehen.

Mit seiner Mignon (1855) schuf er einen Frauentypus, der durch Goethes Mignon aus Wilhelm Meisters Lehrjahre inspiriert wurde. Schadow malte 1828 die Mignon als Engel und noch 1838 schuf Köhler ein ähnliches Bild, das er aber „Poesie“ nannte, wohl weil Mignon den Romantikern als ein Symbol der Poesie galt. Mit seiner Mignon von 1855 griff Köhler ein Thema auf, das zu seiner Zeit in der Poesie, Literaturdiskussion, Liedkomposition und Oper eine große Rolle spielte. Köhlers Mignon war Vorbild für Grafiken, Plastiken und war schließlich auch auf Millionen von Postkarten und sogar auf Absinthflaschen zu sehen. (Armgard & Frank Selterich)



Friedrich Bosser: „Die Bilderschau der Düsseldorfer Künstler im Galeriesaal“, 1844, Öl auf Leinwand. Im Zentrum des Bildes: Christian Köhler, Hagar und Ismael (dieses Bild fehlte auf der früher entstandenen Skizze).



Theodor Hildebrandt: Bildnis Christian Köhler (in seinem Atelier), Kreidelithographie aus „Schattenseiten der Düsseldorfer Maler, nebst verkürzten Ansichten ihrer letzten Leistungen“, 1845/46

# Mondgedichte

Der Biedermeier-Markbote hat Gedichte und Grafiken ausgewählt, die sich in unterschiedlicher Weise mit dem Mond befassen. Unter dem Titel Mondgedichte sollen sie in loser Reihenfolge erscheinen.

Wir beginnen mit einem Gedicht von Franz Grillparzer, dem wir ein Bild von Ludwig Richter zur Seite stellen.



Ludwig Richter: Wanderer bei Mondenschein die Teufelsmauer betrachtend

## F. Grillparzer

(1791-1872)

Der Halbmond glänzet am Himmel,  
Und es ist neblicht und kalt.  
Segrüßt sei du, Halber, dort oben,  
Wie du, bin ich einer, der halb.

Halb gut, halb übel geboren,  
Und dürftig in beider Gestalt,  
Mein Gutes ohne Würde,  
Das Böse ohne Gewalt.

Halb schmeckt ich die Freuden des Lebens,  
Nichts ganz als meine Neü;  
Die ersten Bissen genossen,  
Schien alles mir einerlei.

Halb gab ich mich hin den Musen,  
Und sie erhörten mich halb;  
Hart auf der Hälfte des Lebens,  
Entfloh'n sie und ließen mich alt.

Und also sitz ich verdrossen,  
Doch läßt die Zersplitterung nach;  
Die leere Hälfte der Seele  
Verdrängt die noch volle gemach.



Postwirt Horst Hagemann der „Restauration“ in Werben empfängt die Postkutschken-  
Reisenden nach ihrer „historrischen“ Fahrt durch die Altmark. Photo: C. Pomp

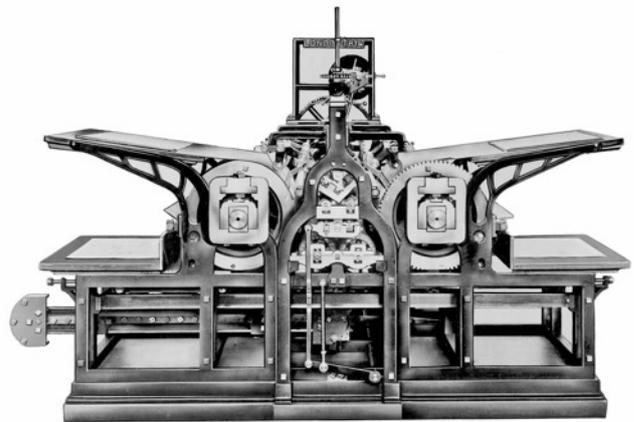
## Nachruf Horst Hagemann

Er war nur einmal der Postwirt der Königlich Hannoverschen Post auf ihrer ersten und gleichzeitig letzten Reise durch die Altmark im Jahr 2004. Er hatte uns mit seiner Wirtin Marlene ein sehr schönes und wohlschmeckendes Abendessen in seiner „Restauration“, deren Plätze für eine große Postwagenbesatzung gerade ausreichten, bereitet. Das gemütliche Lokal bekam durch die Uniformen und schönen Kleider richtig biedermeierlichen Glanz. Horst Hagemann mit Biedermeier-Zipfelmütze und weißer Schürze – das stand ihm gut.

Und nun gibt es den immer freundlichen und hilfsbereiten Mann nicht mehr. Er starb völlig unerwartet am 24. Januar diesen Jahres und wurde nur 58 Jahre alt. Ein schwerer Verlust für die Familie, die ohnehin schon allzu viel ertragen musste, aber auch für Werben, denn als Wirt des Eiscafés war Horst eine Institution. Ich muss gestehen, dass es mir wehmütig ums Herz wird, wenn ich an der leerstehenden „Restauration“ vorbeigehe, in der Horst Hagemann jahrelang mit seiner Frau gewirkt hat. (Curt Pomp)

## Neues aus der Technik: Friedrich Koenig und Andreas Bauer bauen 1811 die erste schnelle Druckmaschine

Am 29. November 1814 war in der Londoner "Times" zu lesen: "Unsere heutige Zeitung führt dem Publikum das praktische Resultat der größten Verbesserung vor, welche die Buchdruckerkunst seit ihrer Erfindung erfahren hat. Der Leser dieses Satzes hält jetzt einen der vielen tausend Abdrucke der "Times" in der Hand, die in der verflossenen Nacht vermittlems eines mechanischen Apparates hergestellt worden sind," gemeint war die 1812 von den deutschen Konstrukteuren Koenig und Bauer entwickelte Zylinderschnellpresse, die den Buch- und Zeitungsdruck revolutionierte. Die "Times" war damit die erste Tageszeitung der Welt, die mit dieser dampfgetriebenen Druckmaschine hergestellt worden war. Die Maschine konnte 1100 Bögen pro Stunde drucken. Bewundernd berichtete die "Times": "Ein Maschinensystem, von dem man fast glauben könnte, es besitze eigene Lebenskraft, ist erfunden und ausgeführt worden, das nicht nur den Menschen von aller schweren Arbeit des Druckens befreit, sondern auch alle menschlichen Fähigkeiten hinsichtlich einer raschen und zuverlässigen Arbeitsweise weit übertrifft". Koenig hatte schon 1803 in Suhl versucht, eine maschinengetriebene Druckpresse zu bauen. Aber im vorindustriellen Deutschland mangelte es an ausreichendem Wissen in der Metallbearbeitung und auch am nötigen Kapital. Deshalb übersiedelte er 1806 nach London, wo er den Feinmechaniker Bauer kennenlernte. Nach ihrem großen Erfolg zogen Koenig und Bauer 1818 zurück nach Deutschland und gründeten in Oberzell bei Würzburg die Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer, die



Friedrich Koenigs Zylinderdruckmaschine (Doppelmaschine) druckt zum ersten Mal die Londoner Tageszeitung "Times" mit Dampfmaschinenkraft.

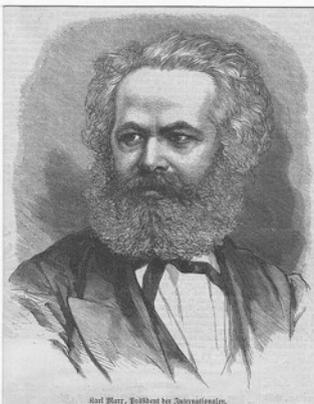


Andreas Bauer  
1783 - 1860



Friedrich Koenig  
1774 - 1833

noch heute existiert und Weltmarktführer für Gelddruckmaschinen ist. (Irmgard & Frank Sellerich)



Holzstich um 1860, Karl Marx

Karl Marx, Brief an Heinrich Heine

Lieber Freund!

Paris, 1. Februar 1845

Ich hoffe morgen noch Zeit zu haben, Sie zu sehen. Meine Abreise findet Montag statt. Der Buchhändler Leske war eben bei mir. Er gibt ein Vierteljahrhundertbuch in Darmstadt zensurfrei heraus. Ich, Engels, Heß, Herweg, Jung usw. arbeiten mit. Er hat mich gebeten, Sie um Ihre Mitwirkung - Poesie und Prosa - anzusprechen. Sie schlagen das gewiß nicht ab, da wir jede Gelegenheit benutzen müssen, uns in Deutschland selbst anzusiedeln.

Von allem, was ich hier an Menschen zurücklasse, ist mir die Heinesche Hinterlassenschaft am unangenehmsten. Ich möchte Sie gern mit einpacken. Grüßen Sie von mir und meiner Frau Ihre Gemahlin.

Ihr Karl Marx.

### Adolf Glasbrenner (1812-1876)

#### Versehen

*Knorpel.* Na, det weeste doch schon, det sich Schmidt jetzt mit 'ne Frau versehen hat?

*Schmolinger.* Ja det weesß ick, det er sich mit 'ne Frau versehen hat. = Ich kenn' se.

#### Er hätte nachgesehen

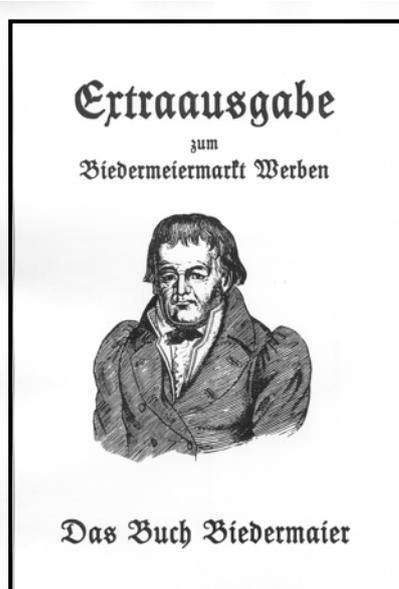
Ein anständiger Mann fragte neulich einen Eckensteher, ob er nicht wüßte, wieviel die Uhr wäre? „Haben Se eene bei sich?“ fragte dieser. = „nein! Ich habe meine Uhr vergessen!“ = „Det tut mir leed“, antwortete der Eckensteher, „sonst hätte ich nachgesehen! Denn ich babe keene Uhr nich.“

# Lesegesellschaft „Gute Stube“ in der Hansestadt Werben

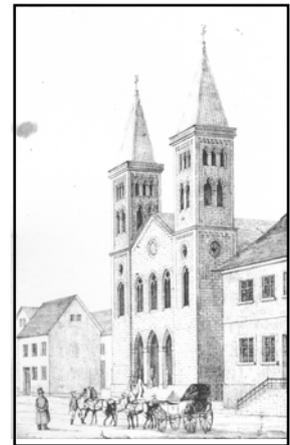
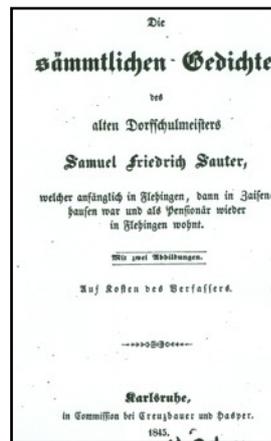
Im Rüstlerhaus können Sie erfahren, wie das Biedermeier zu seinem Namen kam

Lesegesellschaften waren typisch für das ausgehende 18. und vor allem für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch die Altmark wurde damals vom Lesefieber gepackt. Die Erfindung der Schnelldruckpresse erweiterte in wenigen Jahren die Druckkapazität um das Zehnfache. Außerdem waren im Gegensatz zur Situation in England die Bücher in deutschen Ländern wegen geringerer Honorar- und Urheberrechtskosten sehr billig und für fast jeden erschwinglich. Zwischen 1820 und 1840 verdreifachte sich die Zahl der Buchhandlungen und schon 1825 wurde der Börsenverein der deutschen Buchhändler gegründet. Die vornehme Gesellschaft traf sich z. B. im Salon der Nabel Varnhagen in Berlin oder fuhr zu den berühmten Lesungen des Ludwig Thieck nach Dresden. Auch die regelmäßigen Vorlesungen ganzer Dramen durch Immermann in Düsseldorf wurden geschätzt. Da wollten auch die Bürger, die etwas auf sich hielten nicht zurückstehen und gründeten eigene Lesegesellschaften wie in Klötze und Stendal schon im Jahre 1799. In Werben knüpften wir an solche Biedermeiertraditionen an: bereits während des 5. Biedermeier-Sommermarktes 2011 gab es die erste Lesung von Biedermeierlyrik in der „Guten Stube“.

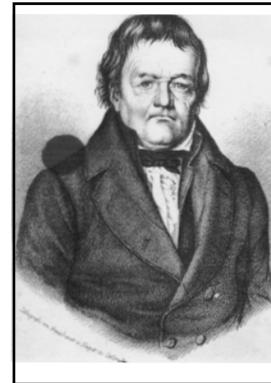
Sehr unterschiedliche literarische Strömungen bestimmten die Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Noch schrieb Goethe in Weimar an seinem Faust II und ärgerte



„Das Buch Biedermeier“ enthält die von Ludwig Eichrodt und Adolf Ruzmaul verfassten Gedichte mit denen sie die des Schulmeisters Sauter parodierten. Auf dem Titelblatt findet sich das von Eduard Ille gefertigte Porträt der Kunstfigur Weiland Gottlieb Biedermaier, dem offensichtlich Sauters Porträt (oben rechts) als Vorlage diente. Dieses Buch sollte jeder Biedermeierfreund besitzen. Es ist auf dem Biedermeiermarkt in Sellaerich's Buchladen erhältlich.



Titelseite (oben links) der vom „alten Dorfschulmeister“ Samuel Friedrich Sauter im Jahre 1845 bei Kreuzbauer und Hasper herausgegebenen Sammlung seiner sämtlichen Gedichte, nebst den beiden Abbildungen des Buches: Die Kirche in Witzhausen (einer der Orte in denen Sauter als Lehrer wirkte) und ein Porträt Sauters von einem unbekanntem Künstler.



sich über die Romantiker. Karl Marx sammelte bereits Ideen für das Kommunistische Manifest und am Wiener Volkstheater feierten Nestroy, Grillparzer und Raimund Triumphe. Grabbe kämpfte mühsam um Anerkennung. Gelesen wurden aber nicht die Dichter, die heute noch in den Lesebüchern stehen, sondern Männer wie Claren (Pseudonym für Carl Gottlieb Samuel Heun), Kotzebue, Niebergall und bald auch die wohl bekannteste deutsche Trivialromanschreiberin Karölt. Dass diese Lesewut und die Möglichkeit eigene Werke zu drucken viele "Nöchtereindichter" anregte eigene Werke zu veröffentlichen – wen wundert das.

Der junge Arzt Adolf Ruzmaul schildert in seinen Jugenderinnerungen wie ihm bei seinem Besuch eines Bekannten die Gedichte des Dorfschulmeisters Samuel Friedrich Sauter, herausgegeben 1848 in die Hände fielen.

Zusammen mit seinem Freund Ludwig Eichrodt verfasste er zahlreiche lyrischen Karikaturen, die unter dem Pseudonym Weiland Gottlieb Biedermeier in den Fliegenden Blättern abgedruckt wurden und später im Jahre 1911 als „Das Buch Biedermeier“ erschienen.

Aus diesem Buch wird zum diesjährigen Sommermarkt gelesen. Die Werbener Lesegesellschaft „Gute Stube“ lädt Sie dazu herzlich ein. (Irmgard & Frank Sellaerich)

**Samuel. F. Sauter**

**Naive Frage eines Wilden**

Ein Missionär im Land der Wilden  
Will dieses Volk zu Christen bilden,  
Und spricht sehr viel von Gottes Gnad  
Und von des Teufels böser Saat,  
Der, sagt er, ist ein Weltzerstörer  
Da fragt ihn einer seiner Hörer:  
Bringt dieser Teufel so viel Noth,  
Warum schlägt Gott ihn denn nicht tod?

# Entwicklung der Mode im frühen 19. Jahrhundert



Hochverehrte Leserinnen und Leser des Biedermeier-Markboten. Im Buch „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild, Politische und Kulturgeschichte“ von Hans Krämer (Deutsches Verlagshaus Borg & Co.) finden sich 8 ganzseitige Bildtafeln deutscher und französischer Mode. Für jedes Jahr zwischen 1806 und 1871

wurden typische Modelle ausgewählt, sodass man die Entwicklung der Herren- und Damenmode in diesem Zeitraum nachverfolgen kann. Der Biedermeier-Markbote erlaubt sich, Ihnen diese Tafeln in mehreren Folgen zu präsentieren. Freuen Sie sich deshalb auf die nächsten Ausgaben.

## Allgemeinnütziger Verein „Werbener Johanniterkomturei“ hat sich gegründet: Deutschlands einzige Komturei mit erhaltenen Bauten aus der Gründungszeit im 12. Jahrhundert

Im Anschluß an eine **Pilgerfahrt** nach Jerusalem in den Jahren 1158 und 1159 übertrug Markgraf **Albrecht der Bär** dem Johanniterorden die Kirche St. Johannis in Werben samt allem Zubehör einschließlich sechs **Hufen** Landes. Neben der Kirche entstand in der Folge die zweite deutsche **Komturei** nachdem kurz zuvor in **Duisburg** die erste **Johanniterkomturei** auf deutschem Gebiet gegründet worden war. Die Werbener Komturei war Ausgangspunkt für die im 13. Jahrhundert besonders zahlreich erfolgten Neugründungen z.B. in der späteren Mark Brandenburg. Die starke Präsenz des Ordens in den Gebieten, die später Martin Luthers Reformation folgten, bewirkte letztlich die Entstehung des evangelischen Johanniterordens, der parallel zum katholischen Malteserorden eine eigenständige Entwicklung nahm.

Das wahrscheinlich älteste Zeugnis der Bautätigkeit des Johanniterordens auf deutschem Boden ist die „Lambertikapelle“ sowie der romanische Teil der später gotisch erweiterten St. Johanniskirche, die beide bereits vor 1200 gebaut wurden. Ob die „Lambertikapelle“ wirklich eine Kapelle war, wie im Dehio nachzulesen ist, wird inzwischen stark bezweifelt. Das Gebäude war wohl eher ein Speicher oder möglicherweise auch ein Wohnhaus. Immerhin ist es uns nahezu im Originalzustand aus dem 12. Jahrhundert überkommen und bildet zusammen mit der Johanniskirche, ein einzigartiges in seiner Gänze aus dem Mittelalter stammendes Ensemble, das von den Johannitern gestaltet wurde. Die spätgotische Salzkirche, eine ehemalige Kapelle des Heilig-Geist-Spitals, zeugt von der karitativen Tätigkeit des Ordens.

Im **April** 2012 hat sich der Verein „Werbener Johanniterkomturei“ gegründet, der die Erforschung der

„Lambertikapelle“ sowie ihre Instandsetzung ermöglichen und das Komtureigelände einer sachgemäßen Nutzung zuführen will.

Im Vorfeld dieser Gründung haben wir uns mit dem Ziel auf die Reise gemacht, die mittelalterlichen Bauzeugen der beiden ältesten deutschen Komtureien zu vergleichen um das Potential der Werbener Komturei richtig bewerten zu können. In Duisburg nach einer mittelalterlichen Kirche Ausschau haltend, fanden wir die klassizistische Marienkirche erst nach einigem Suchen. Die Johanniter erbauten in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Südwesten der Stadt Duisburg eine Hospizkirche (s. Abbildung). 1475 erweiterte man den Kirchenbau um einen spätgotischen Chor. Wegen Einsturzgefahr wurde die Kirche 1789 teilweise abgetragen. Von 1797 bis 1802 entstand der heute sichtbare Umbau. Nach Entfernung des Kirchenschiffs wurden beide Türme durch einen Einzelturm ersetzt. Im 2. Weltkrieg zerschlugen Bomben die Dächer von Turm und Schiff. Nach dem Kriege wurde die Kirche grundlegend instand gesetzt. An den Außenarbeiten beteiligte sich auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit 100000 €. An die Johannitervergangenheit erinnern neben einer kleinen Ausstellung im Inneren der Kirche sowie einer Gedenktafel an der Außenwand (s. Abbildung) nur noch die 1987 gefundenen Fundamentreste aus dem 10./11. Jahrhundert. Auf einer Informationstafel an der Kirchhofsmauer fanden wir das mittelalterliche Bild der einstigen Marienkirche (s. Abbildung).

Unsere Reise führte uns auch zu den Komtureien in Adenau/ Eifel und Burg bei Solingen, über die wir später berichten werden. Uns wurde klar, daß wir in Werben unschätzbare Bauwerke haben, die es zu bewahren und einer Nutzung zuzuführen gilt. (Irmgard & Frank Gellerich)



Mittelalterliche Bauten der einstigen Johanniterkomturei in Werben (links): Gotische Johanniskirche mit romanischem Turmunterteil. Schräg davorstehend die „Lambertikapelle“ als dem wahrscheinlich ältesten Bauzeugen der Johanniter (links oben). Spätgotische Kapelle des ehemaligen Heilig-Geist-Spitals in Werben (unten).

Klassizistische Marienkirche in Duisburg errichtet auf den Grundmauern und einigen Bauresten der mittelalterlichen Hospizkirche (Mitte). Zeitgenössische Abbildung der mittelalterlichen Marienkirche (rechts unten). Erinnerungstafel an die erste deutsche Johanniterkomturei (oben rechts).

FIGUREN

THEATER

Liselotte

# präsentiert: „Der Brigant“

In seinem 1829 uraufgeführten Melodrama bereitete J.N. Planche eine seinerzeit hochaktuelle Geschichte in romantischer Weise auf: es ist die Geschichte des italienischen Briganten (Bandit) Alessandro Massaroni (1790-1821), dessen Taten man auch nördlich der Alpen mit wohligem Schauer verfolgte. Das Drama erzählt, wie Massaroni, der vom Volk und besonders den Damen geliebt aber von der Obrigkeit gefürchtet wurde, seinen letzten großen Coup plant: Verkleidet dringt er in die Residenz des Prinzen Bianchi ein, wo ein Geheimnis auf ihn wartet ...



Szenenbild zu „Der Brigant“

Anonym

## Käuberlied\*

’s gibt kein schön ’res Leben  
Als das Käuberleben,  
In dem dustern, dustern, dustern Wald  
Saufen Blut wie Wein  
Morden groß und klein,  
Alles was uns in die Hände fällt

Kommt ’ne Staatskaross’  
Oder ’n Mann zu Ross  
Oder auch zu Fuß ein Handwerksborsch,  
Heißt ’s die Börse her,  
Oder Du lebst nicht mehr,  
Denn dich kaltzumachen ist uns Worscht

\* Käuberlied.

Studentenullied aus dem frühen 19. Jahrhundert, ein sogenanntes Kommersbuchhänkel, wie es vorwiegend in der Kreisen der Göttinger und Jenenser Studenten gesungen wurde. Steht in enger Nachbarschaft zu den Versen in den zeitgenössischen satirischen Blättern wie den fliegenden Blättern, aber auch zu den Sassenhauern.

Anonym

## Käuberleben\*\*

So ein Käuberleben  
Ist ein schönes Leben  
In dem tiefen, tiefen, dunklen Wald  
Morden groß und klein,  
Trinken Blut wie Wein,  
Das es schaurig durch die Wälder halt.

\*\*Käuberleben,

Variante des Käuberliedes, die vor 40 Jahren in Jena gesungen wurde.



Chocolaterie „Kalif Storch“

Ortrud Doll

Chocolade in allen Variationen!

Besuchen Sie mich in meinem  
Biedermeierhaus



Historische Darstellung auf Glas gemalt für Projektion mit Laterna Magica. Aus der Szenenfolge: Kalif Storch



## Spielzeugmacher Fürgen Mantow

Hauptstraße 18  
19386 Lutheran  
Telefon: 0151 5202903

Mein schönes  
Holzspielzeug  
für Ihre Kinder



## Christian Ulrich

Besuchen Sie meine Ausstellung  
im Küsterhaus mit Grafiken von  
den Biedermeremärkten

ch.ulrich@kabelmail.de  
christianulrich.blogspot.com



Gewandmeisterin

## Renate Mangold

20146 Hamburg, Grindelallee 139  
Telefon: 040 44 04 96

Hübsche Biedermeierkleidung

Einzelfertigungen von Hand. Liebenswert, kostbar, teuer!



Ölgemälde und Grafiken

## Berhard Seidel

39615 Hansestadt Werben  
O.T. Käbel, Dorfstraße 11.  
Telefon: 039393 92702



## Die Drachentöpferei Astrid Reichhardt

bietet Ihnen Unverwechselbares wie:  
Zwerge, Drachen, Engel und andere  
kreative Garten- und Gebrauchskeramik.  
Mit Sicherheit ist für jeden etwas dabei.

39615 Hansestadt Werben  
O.T. Berge  
Telefon: 039393 92 99 92  
keramikar@gmail.com

Werben ist auch auf dem Elbe-Radfahrweg gut zu erreichen! Seit es fahrradähnliche Geräte gibt, wie die hier abgebildeten Drais'schen Laufräder (in England seinerzeit „Hobby-Pferd“ genannt) aus dem Jahre 1819 sah man in ganz Europa sportliche Reisende, die auch die Hansestadt Werben zum Ziel hatten.



## Auf Wiedersehen in Werben!

Zum Biedermeiertag am Tag des offenen Denkmals

(9. September 2012)

Zum 9. Biedermeier-Christmarkt

(15./16. Dezember 2012, 3. Advent-Wochenende)

Zum 8. Biedermeier-Sommermarkt

(6./7. Juli 2013, 1. Juli-Wochenende)

### Zuschriften an den Biedermeier-Marktboten

Lieber Herr Erich B. aus Magdeburg. Sie schrieben uns nach Ihrer Lektüre des Biedermeier-Marktboten Nr. 5 und fanden die Auflistung der Erfolge des WMA beeindruckend. Sie loben unsere Bemühungen, um das Haus in der Fabianstraße und staunen wieviel Zeit und Energie die Vereinsmitglieder wohl aufwenden müssen. Sie sind an unseren Braunkohlgerichten interessiert und bedauern nicht selbst nach Werben zu einer Kostprobe kommen zu können. Lieber Herr B, vielen Dank für Ihr Schreiben und Ihre Spende (die Post hat das Geld im Umschlag belassen). Hoffen wir, dass keine Inflation kommt, denn dann wollen Sie leider Ihre Unterstützung für unser Blatt einstellen.

Liebe Frau W. aus Magdeburg. Sie teilten uns mit, dass Ihnen die Aufmachung und der Inhalt des Biedermeier-Marktboten Nr. 5 sehr gut gefallen hat. Besonders haben Sie sich über den Artikel gefreut, der die Postkutschenreise durch die Priegnitz beschrieb. Sie loben das Engagement der WMA-Mitglieder und unterstützen unsere Arbeit mit einer Spende, für die wir uns herzlich bedanken. Vielen Dank auch für Ihren Brief. Der nächste Biedermeier-Marktbote kommt bestimmt zu Ihnen!

**Impressum:** Der Biedermeier-Marktbote erscheint im Auftrage des Arbeitskreises Werbener Altstadt (WMA) zu den Werbener Biedermeiermärkten. Der Biedermeier-Marktbote informiert über den aktuellen Biedermeiermarkt, über die Biedermeierstadt Werben und über die Biedermeierzeit. Jeder kann den Biedermeiermarktboten mit Informationen, Bildern und Artikeln unterstützen. Bitte wenden Sie sich an Frank Norbert Gellerich, Trappentweg 23 39110 Magdeburg. Handy: 1728413064 frank.gellerich@ifn-magdeburg.de. Der Biedermeier-Marktbote ist auch im Internet zugänglich (Hansestadt-Werben, Biedermeier, Biedermeier-Marktbote)